

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 4

Artikel: Wander-Giftschlangen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439898>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier
Und habe mich oft entseht
Wie leicht man heutzutage
Von Kriegsgefahren schwächt.

Anstatt das Uebel zu fürchten
Spricht jeder schon von Krieg;
Vorerst wohl nur am Viertisch,
Wenn's Blut zu Kopse stieg.

Gut ist's schon wenn ein jeder
Die Flinte hält in Stand,
Doch male man den Teufel
Nicht immer an die Wand.

Poesie und Wirklichkeit.

11. Folge.

„Ein Morgenschimmer glüht, die Nacht ist schon vergangen —“
„So kunnst äänigs hei, wänn d'Vat uf dr erst Zug göhnd und i was für eme Wolder!“ (Wünscht ihm mit dem Teppichklopfen einen „Guten Tag“.)

„So sei gegrüht viel tausendmal, holder, holder Frühling!“
„Wenn Tu uf Maie en 10,000 Franke-Brief künnt wär, wie mir, so vergiengted I derig Gläng bis uf witters.“

„Komm in die stille Nacht! Liebchen, was zögerst Du?“
„Nüd so lut, es stahst en Boligist bi dr Brunngah obe, chümid Sie in ere Stund wieder!“

„Die linden Lüfte sind erwacht, sie säufeln und wehen Tag und Nacht —“
„Wemer amig's Chapphettriche Gälletrog mag gschmücke, git's ordinarri ander Wätter.“

„Im Wald ist Frieden, im Wald ist Ruh, die Bäume rauschen den Quellen zu.“

„Häst es gehört, daß dä Noteruedi dem Weibeljokob im Grothholz usse 3 Nipp igchlage hät, will er en bim Marchsteiverseke verwünscht hät?“

Allerliebste Amalia!

Was ich wieder gehört, aber leider nicht gesehen habe, überzeugt mich, daß es unter uns Schönen selbst in höheren Ständen Gleichgesinnte gibt, die sich zu waffnen wissen gegen das stärker sein wollende Geschlecht, und mit was für Waffen? Höre und staune! Auf einer Eisenbahnstation zeigte sich eine vornehme Dame, um freche Mannsbilder oder gar brutale Stupfereien von sich abzuhalten mit einem ausgestopften Marder auf der linken Schulter. Nun aber hat selbst etwas ausgestopftes nichts abschreckendes für einen



Mannskloß.

Aber auf der Schulter ihrer rechten trug sie einen Marder einen echten. Das will heißen dieser war lebendig, ohne Stroß anstatt Gedärm inwendig, Jedermann kann denken was es heißt, wenn ein Marder speuzt und beißt; Männer, die zwar selber Marder sind, finden doch für besser den „Verschwind“. Jedes Näherkommen könnten müssen, Hosenhelden nicht zum Späße bützen; Und ein Marder zeigt so wilde Augen die den Hößler abzuschrecken taugen. Mächtst aber wissen wie das kam, merke dir, das kluge Tier war zahm. War am Halsstuch angebunden sein, ein scharmautes Kettenmarderlein. Könnten sich die Schönen alle fügen, daß sie solchen Tugendwächter trügen, Würde kein Zylinderträger wagen: „Darf ich sie begleiten?“ anzufragen. Jede hätte vor dem Teufel Hut, wäre glücklich ganz wie ich und du!

Aber gelt? — die verfehlt! Wäre unser hoheitsvoller, abweisender Blick nicht genügend, würde ich sofort einen Marder auszerziehen, oder einen zahmen Wolf mitführen. Noch besser eine Schlange um den Hals, ein Gegenstück zum nichtswürdigen Paradiesstier. Bleib' gesund und schick bald wieder einen Liebesbrief deiner treuen
Eulalia.

Wander-Giftschlangen.

Man kann nicht ungestraft unter Palmen wandeln, — aber auch nicht unter den reizvollen Gipfeln der Alpen! Dem Strom der schönheitsdurstigen reichen Fremden folgen auch goldburstige Gauer nach. — Siehe 100,000 Franken-Plü und Genfer Eisenbahnmord. . .

Gepinschte Worte.

„Der Müßigang ist das Kopflissen des Teufels“ — aber das Spazierengehen ist so himmlisch vornehm . . .

„Tue recht und scheue niemand“ — aber hüte dich vor denen, die dich darob sehr scheu anschauen!

„Ist nicht jede Lehre voll, die sich fenkt“ — aber gewisse Leute sehen auch die Hohlköpfe für voll an, wenn sie nur Demut zeigen . . .

„Besser Fleiß und Kunst als Fürwort und Günst“ — aber die Prozektion verschafft meist fetteren Lohn! —

„Der Hunger ist der beste Koch“ — aber weiß sich dieser Plebejer nur durch Arbeit anwerben läßt, engagieren reiche Leute lieber mit Sport und Kaviar den vornehmen Appetit . . .

„Zum Tanz gehört mehr denn bunte Schuhe“ — aber zu einem Waffentanz bringen Gewisse oft mehr mit, als einen großen Stiefel Gewissenlosigkeit! —

„Anderer Fehler sind gute Lehren“ — aber die Dummen kopieren und die Dünkelhaften beachten nicht, was sie lehren. —

„Geseß ist mächtig, mächtiger die Not“ — aber großmächtig die Unverschämtheit . . .

„Ein Heute ist so viel wert als zehn Morgen“ — aber mit einem heutigen Affen kann man sich nicht von einem morgenden Kater loskaufen . . .

„Die Hoffnungen sind Träume der Wachenden“ — aber die pfäffischen Traumbreiter finden ihre Rechnung dabei!“

„Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten“ — aber bei den fatalen Sachen, die einen Haken haben, bemerkt man die Krümmungen meist erst später . . .

„Schaffen und Streben allein nur ist Leben“ — doch Nichtstun und Leben die Weisten erstreben. —

„Krankheit ist stolz und läßt sich schwer demütigen“ — aber nur, wenn der Mensch ein dummer Sklave seiner Leidenschaften ist! —

„Aus der Kinderstube wird die Welt regiert“ — aber oft auch wie eine solche, solange gewisse Weltmacht-Bürger kindisch bleiben . . .

„Ehrlich währt am längsten“ — darum müssen die Ehrlichen auch noch immer Hunger leiden, wenn andere schon Kommerzien- und andere Mäte sind . . .

„Ein Dienst ist des andern wert“ — aber die Liebedienerei etwas anderes . . .

„Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel“ — aber noch öfter kind'scher Sinn im „Allerhöchsten“ Spiel . . .



Frau Stadtrichter: „Jez hämer ämal Winterwetter wie's dä Bruch ist, d'Chind sind äfangs fast verräblet bi dem Regewetter, sie händ scho gemeint, sie chömed nüd ämal zum Schlitte dä Winter.“

Herr Feusi: „Pech händ d'Schuelerchind welleweg mit bene Wintere und wenn f' no chönted schlitte, so tüend f' ehne es uf alle Straße verbüte, wo's rajab gah.“

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr, mir händ's i dere Beziehig lästiger gha, wo mir i d'Schuel sind, da ist nüd alles verbotte gfi.“

Herr Feusi: „D'Chind sind hütigtags i dere Beziehig grad z'verbarme. Wenn f' us der Schuel chömed und mer f' nu rechts wege sett i die frisch Winterluft use jage, daß sie si recht roded, so heiß's gschwind dä Schuelerjad abgleit und sofort i d' Klavierstund, oder ga Zithere oder ga Mandelinscharre, drunder tuets ä lä „Name“ meh; wenn's f' scho weniger Musikgehör händ weder en Chünel.“

Frau Stadtrichter: „Und wenn's us der Musikstund hei chömed, müend's na Ufgabe mache, won ich selber nüd cha und säb müend's.“

Herr Feusi: „Jez werded's denn na gfünder werde, bi dem neue Zweiklassensystem, wenn's 70—80 Schuelerchind in eis Zimmer teufferhed.“

Frau Stadtrichter: „Jä, aber seb werded's dänn glich nüd chönne, dä Schuelarzt wird doch da au na es Wörtli dazue ä'täge ha und säb wirt er.“

Herr Feusi: „Was Schuelarzt? Dä hät doch nüt z'tue mit dr Gesundheit von Schuelerchinde, für das hämer die Rappelpalterkommissionne, wo müend ufetividiere, wiemer an Chinde vun arme Lüte ä paar Fränkli chön erhufe.“

Frau Stadtrichter: „Jä wie so nu an arme Lüte?“

Herr Feusi: „Dä ja, es trifft doch hauptsächlich dä 3. Kreis und dä viert, und meined Sie öppe, d'Chind wäred g'chider, wämer em Schuel-lehrer zwanzigi meh git?“